

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 102 (2008)
Heft: 7-8

Rubrik: Schreiben und Denken in der dürftiger Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

• «Sind Demokratien ineffizient?»

provoziert die NZZ auf der Titelseite ihre LeserInnenschaft anlässlich des irischen Neins zum EU-Reformvertrag. Es ist eine hohe Kunst, die heiklen Fragen so zu stellen, dass man die inakzeptable aber gewünschte Bejahung mit dem unerwünschten aber konsensfähigen Nein erreichen kann. Euer Ja sei ein Ja, sagen die Christen in der Nachfolge Jesu. Der Leitartikler Reinhard Meier, in der Nachfolge seiner eigenen Frage, macht ein Nein für ein Ja vor: «Der Lissabon-Vertrag ist in Irland, obwohl er einige positive demokratische Verbesserungen enthält, in erster Linie an seiner mangelnden Verständlichkeit gescheitert.»

Und auf keinen Fall an seinen negativen demokratischen Verbesserungen. Denn auch wenn Meier vielleicht mit dem Wörtchen «positiv» nicht geschrieben hat, was er hätte sagen wollen, was er tatsächlich meint, ist damit verständlich. Die provokative Eingangsfrage stützt den Standpunkt, dass es solche und solche demokratische Verfahren gibt und also das Plebiszit nur jene, die erfolgreicher als damals die Regierungen der Franzosen, Niederländer und heute der Iren vorgeben, keinen zu haben: «Denn das Nein von Dublin zwingt die EU-Politiker dazu, endlich nach bürgernäheren Lösungen zu suchen. Vertragliche und institutionelle Neuerungen, die von allen Mitgliedsländern gebilligt werden müssen, werden künftig hoffentlich so formuliert, dass sie auch bei Volksabstimmungen mehrheitsfähig sind.»

Und wer das mit Meier auch hofft, hat nichts zu verbergen als seine wahren Interessen. Paul Watzlawicks ebenso berühmter wie dumm machender Satz: «Man kann nicht nicht kommunizieren» erfährt seine Bestätigung sowohl in Meiers Versprecher wie in der durch diesen offenbarten Tiefenstruktur der allseitigen Kommunikationsideologie, die besser noch als die alte Toleranzdoktrin, zu deren polyvalenteren Erbin sie nun geworden ist, taugt, alle Gegensätze und Konflikte, zu deren friedlicher Bearbeitung die Demokratie einst erfunden und zu deren vollständiger Negierung sie bis heute weiterentwickelt wurde, in Harmonie aufzulösen. Und keiner soll sagen, in der NZZ wüsste die Linke nicht, was die Rechte tut. In einem Kommentar zu den Vorbereitungen in der Schweiz zur Fussball-EM

kommuniziert Meiers Kollege Hanspeter Mettler: «Dieser Test, die Arbeit an der gerade für das Tourismusland so bedeutenden Marke Schweiz, steht uns ab heute Samstag noch bevor. In den letzten Tagen ist das Land zum Festgelände umgebaut worden. (...) Bereits bestanden ist der mutmasslich schwierigste, der «politische» Teil der Vorbereitung auf das Grossereignis: Kredite und Kostenverteiler, die Abmachungen mit der Uefa, die Rechtsgrundlagen für die den Rahmen des alltäglichen sprengenden Sicherheitsmassnahmen. Natürlich konnten nicht restlos alle Bedenken ausgeräumt werden. Wen erstaunt das?»

Ja, wen eigentlich? Nicht zuletzt für sie kommuniziert Mettler folgendes: «Auch der Gesetzgeber fand sich in einer Ausnahmesituation, weil, wer den weltweit drittgrössten Sportanlass beherbergen will, dem Veranstalter Uefa im Vorfeld Garantien abgeben muss, die erst hernach politisch genehmigt werden können.»

Hoffentlich konnten die Garantien wenigstens vorgängig ökonomisch genehmigt werden. Wie auch immer – Mettler muss noch den demokratischen Widerstand erklären: «Dass die GSoA sich Tage vor der EM-Eröffnung über den vom Parlament klar gutgeheissenen, durchwegs abseits der Publikumszonen konzipierten Armee-Einsatz «entsetzt» zeigte, ist nicht mehr als ein Hinweis darauf, dass der Courant normal auch hier zurückgekehrt ist.»

Aber auch wenn es nicht mehr die GSoA sein darf, die die Armee ängstigt, berichtet doch die hauseigene Sonntagszeitung von anderen Problemen: «Der Unfall auf der Kander (...) ist Ausdruck einer zutiefst verunsicherten Armee. Seit dem Ende des Kalten Krieges» – *genaugenommen seit der Armeeabschaffungsinitiative der GSoA vor seinem Ende* – «wird über Auftrag und Ausrichtung der Armee debattiert, ohne dass sich» – eben wegen der GSoA – «ein breiter politischer Konsens herausgebildet hätte. Das spüren auch die Armeeangehörigen. Nun kann es nicht Aufgabe der Armeespitze oder des Verteidigungsministers sein, einen solchen Konsens zu befehlen.»

Aber nicht doch, das besorgt – demokratisch und effizient – die freie Presse mit ihren Leitartiklern, den Meiers und Mettlers.

Rolf Bossart